

Entstanden aus dem Zusammenschluß des Frankfurter Tageblattes (gegr. 1842) und des Hainichener Anzeigers (gegr. 1843). Verlagsort: Frankenberg i. Sa. Geschäftsstellen: Frankenberg, Markt 8/9, Fernruf 345/346; Hainichen, Oberer Stadtgraben 7/9, Fernruf 815. Postcheckkonto Leipzig 109500 / Spargiro: Frankenberg 2200.

Das Tageblatt für Frankenberg und Hainichen

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Landräte in Föha und Döbeln sowie der Bürgermeister der Städte Frankenberg u. Hainichen behördlichseits bestimmte Blatt und enthält die Bekanntmachungen des Finanzamtes in Hainichen. / Monatsbezugspreis 2 RM. zuzüglich Zustellgebühr.

Nr. 17

Sonnabend/Sonntag, 20./21. Januar 1945

104. Jahrgang

Wer schützt die Festung Europa? / Nur die deutsche Wehrmacht kann Europa retten

Enttäuschung in GB- und Ozeuropa über die „Bestreiter“

Wie ein warnender Finger zeigt der Schicksal an die Völker Europas, wie der Umstand, daß im Räume der letzten bolschewistischen Winteroffensive der wildest-ärmliche der roten Armeen in südlichen Raum des Generalgouvernements, also auf dem Boden des ehemaligen polnischen Staatswesens, vor sich geht. Jetzt lernt also wieder ein anderer Teil der polnischen Bevölkerung, genau wie vorher die Menschen im östlichen Polen, was es heißt, durch bolschewistische Truppen in Wirklichkeit der deutschen Ordnung beraubt, und stattdessen in das bolschewistische Chaos gestürzt zu werden. Es ist schon vor einiger Zeit gemeldet worden, wie die Sowjets in den polnischen Bezirken, die sie bisher besetzen konnten, gehandelt haben, wie sie überall sofort die bolschewistische Einrichtungen, wie sie unter den ihnen mißliebigen Gruppen der Bevölkerung aufstauten und wie sie durch den dubiosen Ausschub den Ausschub bolschewistischer Kräfte über sich ergehen lassen mußten. Was die rote Terror gerade für das Generalgouvernement bedeutet, kann man ersehen, wenn man beachtet, zu welcher Situation und zu welchem raschen wirtschaftlichen Niedergang das Gebiet des Generalgouvernements unter deutscher Führung befähigt wurde und wie stark die polnische Bevölkerung in ihrer großen Mehrheit dem Bolschewismus ablehnt.

In diesen Ländern schalten die Bolschewisten durch ihre Plünderer, die Tito-Banden und die Glas-Berbande, ohne jede Rücksicht auf die Wünsche der Bevölkerung und auf die Meinung der mit ihnen verbundenen Länder. Die Vereinigten Staaten halten sich in diesen Fragen absichtlich im Hintergrund, so daß alle die Politiker in Ost- und Südosteuropa weder die Schuld noch die Verantwortung irgendwelche Hilfe haben. Sie alle aber gehören, genau wie die anderen Länder, die das Großdeutsche Reich umgeben, zur Festung Europa. Auch Norwegen erfährt an seiner Nordgrenze bereits, was bolschewistische Bedrohung bedeutet, und sogar dem ersten Politiker, der mit Moskau überhaupt Kontakt hat, dem ehemaligen schwedischen Staatspräsidenten Bernström, will Stalin jetzt ohne Rücksicht auf seine Ermahnungen ein Stück des ehemaligen Staatsgebietes der Fische-Donau abnehmen und es der Sowjetunion angliedern. Alle diese Völker erkennen jetzt, wenn auch sehr spät, daß die Festung Europa, von deren Sicherheit ihrer aller Existenz abhängt, nicht durch die Anglo-Amerikaner verteidigt wird, sondern daß die deutsche Wehrmacht inlande und einfließen ist, der roten Flut, die sich über unseren Kontinent ergießen möchte, ein Halt zu gebieten.

einem Bericht aus Ankara die Stimmung unter den in der Türkei lebenden Ausländern.

Der Belgier, so schreibt er, beschäftigt sich darüber, daß seine Familienangehörigen Zwinger leben und zum Wehrdienst eingezogen würden; in der Augen des Belgiers ist das Entsetzen über die Anarchie und den Bolschewismus in seiner Heimat wieder; aber vor dem Bolschewismus geflüchtete Rumänen schwärmen von der Ruhe und der Ordnung, die noch vor einem Jahre in seinem Lande herrschte; den Polen hat der anglo-amerikanischeerrat allmählich verloren gemacht, was sich in seiner ganzen Haltung widerspiegelt; der Serbe setzt alle Hoffnungen auf den König, ohne aber im Innern selbst an eine glückliche Lösung zu glauben; der Franzose sieht zwischen zwei Stühlen und weiß nicht, wohin er sich wenden soll; der Schwede ist schwach und fast kranklich seinen Kopf. Der Amerikaner aber erklärt ärgerlich, daß er ganz Europa zum Teufel wüßte, wenn er habe das Theater voll.

Abschließend betont der Korrespondent, mehreren Europäer, die sich noch im vergangenen Jahr über die deutsche Besetzung beklagten, seien heute über die Enttäuschung am unzufriedensten und bittersten trübe in die Zukunft. Diese Beobachtung könne man immer wieder machen.

gend auf. Sie hatten ihre rote-Kreuz-Binde am linken Arm; ihre Sanitätsstiefeln lagen neben ihnen. Sie waren somit für die amerikanischen Truppen, die ihre Erkennung durchgeföhrt hatten, deutlich als Sanitäter erkennbar.

Die Reichsregierung hat durch Vermittlung der Schwabacher bei der nordamerikanischen Regierung entsprechende Vorstellungen erhoben und dabei die Erwartung Ausdruck gegeben, daß die nordamerikanische Regierung eine Bestrafung der Schuldigen herbeiföhren wird.

Das französische Volk an der Grenze der Gebuld

Die britische Wochenzeitschrift „Economist“ macht auf die Gefahr aufmerksam, daß Frankreich sich als „vernachlässigter Bundesgenosse“ fühlen könnte, wenn ihm nicht schnellstens rettende Hilfe zuteil werde. Die Zeitschrift erinnert an den Mangel an Lebensmitteln und Heizung, an die Not der Industrie und die weitgehende Arbeitslosigkeit in Frankreich und erklärt, die Frage der Gebuld des französischen Volkes sei höchst. Wenn keine bemerkenswerte Verbesserung in den materiellen Lebensbedingungen eintritt, wenn die Arbeitslosigkeit weitersteigt, wird die Empfindung der Auslosigkeit und ein Gefühl der Vernachlässigung auftreten. Die Regierung wird unweiblich verurteilt, die Brut der Unzufriedenheit auf die Millionen zu lenken und ihnen die Schuld an den ganzen Schwierigkeiten zuschieben.

Bestellte Arbeit

Am 14. Januar fand in Helsinki eine Konferenz von Vertretern der Zweigstellen der Gesellschaft „Finland-Sovjetunion“ statt. Die bekanntlich trotz des an sich harmlosen klingenden Namens mit dem Ziel einer realen Bolschewisierung Finnlands gegründet wurde, bezieht sich für die Arbeit dieser Gesellschaft in eine „Entschleunigung“, die nach einer TSS-Weisung „einheimisch“ angenommen wurde. Danach wurde die „unzureichende Durchführung“ des finnisch-sovietischen Waffenstillstandsabkommens beanstandet und Maßnahmen zur „Besserung“ der finnisch-sovietischen Beziehungen vorgeschlagen. Ferner wurde die Bestrafung von Nikk, Tanner usw. gefordert.

Zum Irrefinn getrieben

Die vorerwähnte Lage im anglo-amerikanischen bezogen Italien. Die nordamerikanische Journalistin Spear schreibt über die Lage im besetzten Italien wörtlich: „Beim Besuch der Städte und Dörfer sah ich Mütter, die die Verzweiflung zum Irrefinn getrieben hat. Überall, wohin ich blickte, Hunger, Elend und Tod. Ein Dorf nach dem anderen, eine Stadt nach der anderen sah heute nichts als Trümmerhaufen, und aus diesen Trümmerhaufen erhoben sich verlorne Männer, Frauen und Kinder, die irgend etwas fuhren, womit sie sich bedecken und womit sie ihren Hunger stillen können.“

Nicola kündigt die Bolschewisierung der Schweiz an

Die Bolschewisierung der Schweiz kündigte in kaum verhüllter Weise der Leiter der kommunistischen „Partei der Arbeit“, Nicola, in einer neuen revolutionären Rede an, die er am Mittwoch auf einer Parteiverammlung in Genf hielt. Nicola wies in seiner Rede darauf hin, daß das Heranziehen der sowjetischen Armeen die Befehle der schweizerischen Behörden geändert habe. Die schweizerische reaktionäre Elite und die jetzt amtierenden Genfer Staatsräte müßten alle verstanden, daß jene, die die Bolschewisten unterdrückten, weder als politische noch als Privatpersonen das Recht haben dürften, diesen Kanton zu regieren. Die kommunistische „Partei der Arbeit“ werde in der Schweiz eine „Säuberung“ durchföhren.

Audere kommunistische Redner richteten scharfe Angriffe gegen die Spitzen der politischen und militärischen Behörden der Schweiz.

Bern. „Journal de Geneve“ veröffentlicht einen Aufsatz unter der Überschrift „Genfer Volk erwache“, in dem die Bolschewisierung aufgedeckt wird, gegen die Pläne der bolschewistischen „Partei der Arbeit“ und dessen Leiter Leon Nicola zu protestieren.

Stockholm. Die Einschränkungen der schwedischen Schiffsahrt durch Kohlenmangel werden nach „Aftonbladet“ immer schlimmer. Besonders in der Küstenhälfte mache sich der Mangel an Bunkerstoffe geltend. Die Schiffe erhielten nur 25 u. 5. der normalen Kohlenmenge zugewiesen. Immer mehr Schiffe würden aufgelassen.

Adm. Aus Kopenhagen wird jetzt bekannt, daß dort aus der zurückgebliebenen Bevölkerung, die in Konzentrationslagern außerhalb der Stadt zusammengetrieben worden ist, Arbeiterbataillone gebildet worden sind, die von den Anglo-Amerikanern zum Wiedereinnahmen und Schutzes eingesetzt werden.

Stockholm. Wie weit das Verbeden der Engländer vor Moskau und seinen Anhängern geht, zeigt eine Weisung, wonach der Bürgermeister der Londoner Stadtgenossenschaft Oberbürger sein Erscheinen beim Jahrestag des Bezirks London der britischen kommunistischen Partei zugewiesen hat.

Genf. Im Pariser Sender erklärte ein Sprecher: Sie hatten sich die Befreiung anders vorgestellt, wie auch. Aber die Ereignisse haben sich nicht entwickelt, wie es vorgeesehen war. Die Lage wäre anders, wenn die Alliierten einige Schiffe für den Bedarf des französischen Volkes hätten verwenden können.

Genf. Nach einer Weisung der amerikanischen Rechtsdienstagentur AP haben die Publiker Sowjetbehörden mehrere Kopierer der polnischen unterirdischen Bewegung, die die Londoner Exilregierung vortraten, festgenommen, darunter auch den Stabschef der polnischen „Heimatsarmee“ Sie sollen unter der Anklage für einen Bürgerkrieg gearbeitet und Sabotage getrieben haben, abgeurteilt werden.

Die Amerikaner wünschen Europa zum Teufel — — Wir sie auch!

Der spanische Korrespondent Alvarez schreibt in

Als Arbeitsflave im sowjetischen Bergwerk

12 Stunden Fron unter Tage und Wasserfuppen als Kost

Der aus der bolschewistischen Hölle entkommene Rumäne Gergor Randa Rescu berichtet, daß für die Zwangsarbeiter, die die Sowjets aus den von ihnen besetzten Ländern in das Innere der Sowjetunion deportiert haben, die Lebensmittelrationen erheblich gekürzt worden seien. Die Rationen entsprächen jetzt denen der Schwerverbrecher in den sowjetischen Zuchthäusern.

Randa Rescu schilderte, wie er gleich nach dem Verlat des Russen mit vielen anderen Rumänen einem Arbeitsbataillon zugeteilt und nach der UdSSR geschickt wurde. Die Rumänen wurden in das westliche Kohlenrevier von Orsk gebracht, wo sie täglich unter Aufsicht holländischer Kommissare 12 Stunden ohne Pause unter Tage arbeiten mußten. Obwohl die Verpflegung von Anfang an unzureichend und kaum genießbar war, wurde nach einigen Wochen die wöchentliche Ration von 50 Gramm völlig gestrichen. Die tägliche Verpflegung bestand in einer Wasserfuppe, in der irgendwelche unidentifizierbaren Abfälle schwammen, und 200 Gramm Brot, das mit Sägemehl gestreut war. Fleisch oder Butter gab es nicht. Die Folge dieser Hungerfelle waren zahlreiche Erkrankungen, die es täglich viele der Zwangsarbeiter zum Opfer fielen. Als einzige dieser Arbeitsflaven Protest bei dem Lagerführer erlaubten, ließ der kurzhand 10 Mann erschließen. Die

Kusfalle wurden durch neue Deportierte immer wieder ersetzt.

Nordamerikaner erschossen deutsche Sanitätsoldaten

Protest der Kriegsverwundeten

Das Auswärtige Amt in Berlin teilt mit: Zu den zahlreichen Vorfällen, die sich im Zusammenhang mit der nordamerikanischen Kriegführung durch schicksalhafte Mißgeschick der zum Schutze des roten Kreuzes errichteten internationalen Bestimmungen schuldig gemacht hat, gehören als besonders traurige Fälle die der Ermordung deutscher Sanitätspersonal nach seiner Gewandnahme. Mehrere Fälle dieser Art wurden von deutscher Seite festgestellt.

So sind, wie aus den obigen Auszügen des in-jugend ausgewählten deutschen Sanitätsunteroffiziers Karl Groß hervorgeht, Ende Januar 1944 bei Aetina zwei deutsche Sanitätsoldaten, nachdem sie in die Gewalt amerikanischer Truppen gefallen waren, von diesen erschossen worden. Groß, der im Schlachtfeld nach seiner Gefangennahme noch verschiedene amerikanische Verwandte verbunden hatte, fand die beiden Sanitätsoldaten nebeneinander tot auf dem Boden liegend.

Dort rissen unsere Wänter die sowjetische Front auf und drangen an mehreren Stellen tief in das Hügelland zwischen dem Gebirge und Venecoo-See vor. Auch nördlich der Donau durchbrochen unsere Truppen starke Widerstellungen und gewannen beim Vordringen des feindlichen Einbruchstraums in Richtung der Gran-Münzung mehrere Kilometer Boden. Schlachtfelder unterbrachten die Angriffe. Sie vertrieben über 100 Kadetten aller Art und brachten mehrere Vorkolonien zum Schwelgen. In Luftkämpfen und durch Artilleriefeuer wurden 16 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Die heroischen Verteidiger des Ostens von Budapest fielen fast fast, nachdem sie seit dem Befreiungsabend bei Tag und Nacht dem zahlenmäßig weit überlegenen feindlichen Verluste beizubringen, auf das westliche Donauufer ab und verstärkten die dortige Besatzung.

Obwohl die Anglo-Amerikaner in Wehen

an den bisherigen Schwerpunkt mit neu herangeföhrt oder aufgestellten Divisionen ihren Druck aufrecht erhielten, brachten unsere Truppen durch ihre Vordränge im niederländischen Raum, am Orscholz-Riegel und im nördlichen Elfaß zum Vordringen, daß sie immer noch nicht wieder im Besitz der verlorenen Initiativen sind. Im belgisch-luxemburgischen Raum verlagerte sich das Schwergewicht der Kämpfe in das Gebiet südlich Malmedy und an die mittelluxemburgischen Flüsse Blizh und Sauer. Tausender und neue Schicksale haben die Kampfbedingungen noch weiter erschwert. An der Nordfront zielen die feindlichen Angriffe auf St. Vith. Sie stehen in wechselläufigen Kämpfen um einzelne Orte und Waldstücke liegen. An der Südfrente unseres Frontbogens legten während eines Schneetreibens feindliche Sturmtruppen beiderseits der Stadt Delfkirch über die Sauer.

Am die im belgisch-luxemburgischen Raum hart kämpfenden Nordamerikaner zu entlassen, verblüffte der Gegner seinen Druck zwischen Raas und Roer sowie zwischen Mosel und Sauer. Unsere Divisionen traten dem feind an beiden Abschnitten energisch entgegen und eroberten am Orscholz-Riegel mehrere Zwischenposten zurück.

In der Maginotlinie zwischen Nittershofen und Gatten geht der verblüffte Kampf weiter. Obwohl die Nordamerikaner sehr starke Kräfte zur Befestigung der von unseren Vangeregnierten gezielten Wache einsetzten, behaupteten unsere Truppen nach wie vor die gewonnenen unterirdischen Befestigungsanlagen.

Der Kampf um den deutschen Osten / Rein Nachlassen der harten Kämpfe

Erfolgreicher Widerstand an der Sperrzone Artau — Ichenstohau

Feindliche Stellungen nördlich der Plattensee und nördlich der Donau durchföhren

Immer weiter drängt die bolschewistische Flut gegen unsere Ostfront. Mit jedem Schritt nach Westen wächt der feindliche Widerstand anser Truppen. Dabei erstreckt die Schlacht zwischen Ichenstohau und Artau, nördlich der Plattensee und im östlichen Grenzgebiet weiterer Räume. Bedeutender ist jedoch die erfolgreiche Verteidigung der Sperrzone zwischen Ichenstohau und Artau. Daneben zeigen die Kampfzweige an der mittleren Pilica, die feindliche Wache Artau und der feindliche Schlagweiser nördlich der Plattensee und im östlichen Grenzgebiet, daß unsere Verbände alles grübeln sind und mit eigener Energie trotz der feindlichen Bedrohung die notwendigen Gegenmaßnahmen durchföhren. Von den in allen Abschnitten des harten Kampfes hat sich das heldenhafte Ringen jener Verbände ab, die sich vor der Wache in den mittleren Vallenbogen zurückzogen und durch festen sehr harten feindlichen Infanterieverbände in der Tiefe des Schlachtfeldes die feindliche Bewegung zwischen Artau und Ichenstohau hemmen.

Im großen gesehen schnell die bolschewistische Offensive immer mehr dem russischen Aufmarsch im Jahre 1914. Wie damals zielen die Hauptkräfte auf Ostpreußen und Oberhessen. Die in der Mitte vordringenden Kräfte haben zunächst nur die Aufgabe, die Verbindung zwischen den an den Flügel angreifenden Armeen zu liefern. In Schwerpunkt entwickeln sich daher der Raum zwischen den Weiden und Ichenstohau, das Gebiet zwischen Wachsau und der russischen Grenzlinie und das östpreussische Grenzgebiet nördlich der Kamminer Heide.

Im Süden des feindlichen Einbruchstraumes gelang es unseren Sperrverbänden und Reserve, in Anlehnung an vorbereitete Stellungen sich zwischen Artau — Ichenstohau und Wachsau zahlreicher Panzer gegen starke feindliche Angriffe zu behaupten. In dem Vorfeld von Artau konnte der feindliche Einbruch gestoppt und steht dort in blutigen Straßenkämpfen. Weiter östlich wiesen unsere Grenadiere auf dem Nordufer der Weichsel alle Angriffe ab. Die Verteidigung im Südwesten des feindlichen Einbruchstraumes wird durch die Anpassung des Frontverlaufes zwischen Weichselbogen und Ostpreußen an die neuen Sperrlinien verstärkt. Die damit zusammenhängenden Bewegungen verlaufen ungestört. Der an einzelnen Stellen, so nördlich Graulitz und an der Danziger Talferre, nördlich Neu-Sandow, später nach-

drängende Feind wurde abgeköpft oder durch Gegenangriffe zurückgedrängt. Nördlich Ichenstohau bis hinauf zum Weichselbogen wuchs Artau bis hin zu den feindlichen Angriffspunkten weiter nach Westen vor, trafen aber auch dort auf den Widerstand unserer Reserve. In Ichenstohau ist die Schlacht mit dort eingebrachten feindlichen Panzern in vollen Gänge. Zwischen Ichenstohau und Artau drücken die Sowjets in wesentlichen mit Panzerverbänden, da die Masse ihrer Infanterie an der mittleren Pilica durch unsere sich festhalten nach Westen durchdringenden Verbände gebunden ist. Weiter nördlich wurde die Eingliederung der aus Wachsau kommenden Kräfte in die Abwehrgänge durch energische Vorstöße der Hauptgruppen erleichtert.

Zwischen Weichsel und Memel verstärkten die Bolschewisten am Donnerstag ihre Anstrengungen. Die an Artau eingebrachten Divisionen fielen nach Weiden, Norden und Nordosten. Die daraus im Dreieck Plöthen, Rielau u. Scharfenwiese entwickelten Kämpfe wogten nach bei Nacht hin und her. Feindliche Panzerverbände versuchten in unsere Schutzpunkte einzudringen. Ein aus Heben Panzern bestehendes Kugel drang gegen Söbau vor. Schanzengraben schossen drei von ihnen ab und drängten die übrigen wieder zurück. Im Zusammenhang mit den Angriffen nördlich der Weichsel haben auch die Kampfzweige nördlich der russischen Grenzlinie zu. Zahlreiche sowjetische Vorstöße brachen bei Rosograd, Domsha, Domanet, Augustow, Pilsipow und Soldap vor unseren Stellungen zusammen. Auch im östpreussischen Grenzgebiet verstärkte der Feind die Wucht seiner Angriffe. Zwischen Kamminer Heide und Schlöberg trat er nach harter Vorbereitung zu neuen Durchbruchversuchen an. Bei Großwallersdorf, dem einen Schwerpunkt, scheiterte der Angriff. Nördlich Gumbinnen brachen die feindlichen Panzer jedoch in unsere Linie ein und stießen bis über den Oberlauf der Juster vor. Unsere Panzer- und Sturmgeschütze gingen sofort zu Gegenangriffen über. Die Kämpfe, in die auch unsere Schlachtfleiger mit guter Wirkung eingriffen, waren bei Nacht in vollen Gänge.

Nach in Ungarn

nahm die Härte der Kämpfe wieder zu. Am Nordrand des Vertes-Gebirges und südlich der Stadt Gran wiesen unsere Truppen die Angriffe starker feindlicher Verbände ab. Das wichtigste Ereignis ist über aber die Fortsetzung unseres Angriffes nördlich der Plattensee.

Die entführte Göttin

Roman von Wilhelm Schäfer
Copyright 1942 by Carl-Duncker-Verlag, Berlin
(Nachdruck verboten.)

Man fragte mich, ob ich nicht einen Verdacht haben sollte.
Ich erzählte die Geschichte meiner Ehe, berichtete von der Wiener Feste meiner Frau und von der danach merkwürdigen Veränderung ihres Weizens. Ich unterließ auch nicht, ihre merkwürdige Haltung zu erwähnen, die sie mir gegenüber im Anblick an den vorgerückten Spätsommer gezeigt hatte. Alles das, sowie ihre verwegene Stimmung gestern nachmittag — so sagte ich — bekräftigte mich in meiner Meinung, daß sie hier in Florenz den Menschen getroffen sei, und der meiner Ansicht nach ein gewisses Geheimnis mit ihr teilte. Ich nannte den Namen: Witte Stolz.

Eine Stunde später hörte ich von der Verhaftung Stolz. Er befand sich, so sagte man mir, schon seit vierzehn Tagen in Florenz; man habe ihn in seinem Hotel festgenommen.

Wohin ich lockerte mich auf. Ich konnte nicht mehr daran zweifeln: Olga war von Stolz erschaffen worden! Jetzt würde ich auch den Rätsel Lösung erfahren!

Inzwischen hatte die Polizei Olgas Koffer durchsucht. Man wollte, aufschreiende Stöße zu finden. Man fand aber nichts als das Photo der „Thronenden Göttin“.

Man zeigte mir das Bild. Ich hatte es nie gesehen. Und erst allmählich ward mir klar, wie wichtig dieser Fund war.

Ungeheimlich handelte es sich um die Wiedergabe eines griechischen Kunstwerkes. Die Erinnerungen floßen auf mich zu: hatte man mir nicht berichtet, Olgas Vater habe in der Umgebung von Varna Grabungen veranstaltet, um dem Boden alte Kunstschätze zu entreißen? Unter dem Schutt der bulgarischen Stadt lag die Griechentempel (Dioskuren) und Stolz sollte sich angeblich an diesem Unternehmen beteiligt haben. Gewiß, es war von Olga bestritten worden — aber jetzt es sich nicht leicht machen, wie sehr sie mich gekränkt habe! Die „Thronende Göttin“ — sie lächelte geheimnisvoll; sie barg das Geheimnis.

Wahrlich, der weltberühmte, gültige Mensch, war an diesem Tage immer um mich. Er suchte mich zu tödnen; er teilte seinen Schmerz.

Man hatte meine late Frau ins Haus gebracht und sie dort gefesselt. Man warnte ich, daß man mit Nachdruck bräute, daß man mich nochmals vernähme, wie Stolz gegenüberstelle.

Es geschah aber nichts.
Die Nacht brach an. In tiefer Erschöpfung schlief ich einige Stunden.

Am anderen Morgen fuhr ich nach Florenz hinunter und wurde begleitet von Signor Coppi, der die Unterführung leitete, empfing.

Er war ein sehr hübscher, lebenswütiger Mann. Leider, so meinte er bedauernd, sei man noch nicht recht vorwärtsgekommen. Stolz leugne die Tat. Zwar habe er nicht in Worte, am Tag vorher mit Olga zufällig zusammengetroffen zu sein — eine Stunde lang habe er sich mit ihr in der Halle seines Hotels unterhalten — doch den Mord wisse er empfinden von sich. Eine zweite Zusammenkunft, so behauptete er, habe

nicht stattgefunden. „Es ist ihm sogar gelungen“, sagte Coppi mir, „eine Art Alibi zu erdichten.“

„Wie meinen Sie das?“
„Stolz behauptet, vorgestern abend gegen halb sieben sein Hotel verlassen zu haben, um seinem Freund Sussewitz einen Besuch abzustatten.“

„Sussewitz?“ fragte ich erstaunt.
„Ich weiß, daß Sie ihn kennen“, lächelte Coppi, „er hat es mir selbst erzählt. Durch ihn sind Sie in Varna mit dem Reismais bekannt geworden.“

„Und er ist auch hier in Florenz?“
„Er lebt schon seit drei Jahren in unserer Stadt, in einem kleinen Palazzo in der Nähe von San Lorenzo, wo er ein geräumiges, hübsch eingerichtetes Atelier bewohnt. Er soll ein ungewöhnlich begabter Maler sein. Ich nahm ihn ziemlich genau unter die Lupe, weil es mir zunächst zu erschien, als sei auch er in die ganze Affäre verwickelt. Aber von den Deuten, die mit ihm umgehen, hörte ich nur Gutes über ihn. Er lebt zurückgezogen und ganz seiner Arbeit. Man lobte mir seine hübsche, behagliche Weisheit. Seine Bilder verkaufte er nicht; sie hängen alle bei ihm an den Wänden. Er ist holländischer Staatsangehöriger. In seinem Vaterland und auch anderswo liegt nichts gegen ihn vor. Er besitzt Brevett; er bewies es mir durch Unterlagen. Sein Leben ist völlig in Ordnung. Ich war sehr bei ihm im Hotel — man muß die Menschen in ihrer Umwelt kennenlernen.“ Coppi schloß.

„Sie haben recht“, antwortete ich. „Sussewitz ist bestimmt ein einwandfreier Charakter. Ich war damals in Varna außerordentlich gern mit ihm zusammen.“

„Es freut mich, daß Sie meinen guten Eindruck bestätigen.“
„Stolz will also, wenn ich recht verstanden habe, vorgestern abend bei Sussewitz einen Besuch gemacht —“

„— und dadurch sein Alibi erbracht haben!“
„Dann läßt er für die Tat nicht mehr in Frage?“
„Ganz richtig“, sagte Coppi, „wenn ich nicht einige Bedenken hätte. Stolz behauptet nämlich, Sussewitz im besten Willen nicht angetroffen zu haben, dafür den Diener des Malers, einen gewissen Cornelius Per. Stolz will sich dann wieder entfernt und einen Gang durch die Stadt gemacht haben. Perf bestätigte mir die Angaben.“

„Wann erfolgte der Besuch?“
„In der Abenddämmerung. Perf wußte es ganz genau: Es sei zwischen sechs Uhr fünfundsiebzig und sieben Uhr gewesen.“

„Ihre Bedenken, Signor Coppi?“
„Der junge Mensch, dieser Perf, will mir nicht gefallen: ein merkwürdig lauer und nervöser Geselle. Er kommt, daß er früher bei Stolz im Dienst stand, als dieser noch seinen Wohnsitz in Amsterdam hatte. Stolz hat ihn an Sussewitz ab.“

„Ich verstehe“, sagte ich, „Sie nehmen an, Stolz habe den Diener Perf beauftragt, um sich ein Alibi zu verschaffen?“
„Es wäre durchaus möglich.“

„Wo hat Stolz heute seinen Wohnsitz?“ Ich hätte Coppi laufend Fragen stellen mögen; meine Erregung wuchs immer mehr.

Coppi zwachte lächelnd die Köpfe. „Denn wie Stolz sich dauernd unterwegs. Abends kehrt er allerdings auch eine feste Wohnung, und zwar in Paris, auf dem Boulevard Haussmann. Sie ist inzwischen durchsucht worden von der Pariser Polizei. Man interessiert sich dort sehr für den Fall.“

(Fortsetzung folgt.)

Glinde Stunde

Man bin ich ganz allein,
Nur mit dir,
Rein Ton der leisen Welt
Nur dich um mich.

Es ist nur dich
die grüne Welt,
die Welt der leisen Welt,
we wohnt das tut ...

Auf einem Wogenbaum
e'n Blüthen treibt,
das auf und nieder schaukel,
wie stille bleibt.

Und eine Frage kommt
mir in den Sinn:
„Wo kommst du, Blüthen, her,
wo treibst du hin?“

Die Antwort wird mir nicht,
wie Blüthenwind,
Bin ich denn auch nicht nur
ein Blatt im Wind?

Ell;abeth-Ghaliotti Wind.



(Scherl-Bilderdienst)-Kunstler,
Ein sonniger Wintertag

In letzter Minute

Erzählung von Paul Jacob Langenberg

Auf der alten „Hamburg“ war es, auf dem wellenförmigen Polkammer, der dama's noch den Wallon: In diesen zwischen Nordamerika und Südamerika. In Jullien, in Genoa, postierte die Geschäfte, in der Quartiermeister Neugebauer eine entscheidende Rolle spielte.

Um acht Uhr sollte die „Hamburg“ in See gehen. Wie üblich galt die Flaggensparade als Aufstakt. Neugebauer trug die Verantwortung. Nun, er als alter Seemann und Quartiermeister hatte bestimmt schon tausend Flaggensparaden hinter sich, aber diesmal sollte ihm doch ein wenig das Herz. Denn er hatte die Konterflagge im Großtopp mit dem jüngsten Jungen befehlen müssen, der leider das Pulver nicht erstanden. Neugebauer erklärte ihm also das Vorhaben und Ansehen der zusammengestellten Flottille, instruierte ihn auch genau über den Zeitpunkt, aber der Junge schien tatsächlich alles begriffen zu haben. Doch eine gewisse Unsicherheit wurde Neugebauer nicht los.

Nach fünf Minuten, auf dem Wankende beugte die Musikkapelle die Schichtung zu der großen Flaggensparade zu spielen. Aller Augen, die Augen der Kapelle und die der Zuschauer am Land, sahen sich die des Kapitäns und die der Offiziere richten sich nach dem Wankende. Niemand beachtet, daß am Großtopp ein zusammengebrochener Flottille in die Höhe fliegt. Nur Neugebauer sieht es. Das Blut will ihm in den Adern erstarren. Wenn der Junge die Flottille jetzt auch noch ausreißt! Die Konterflagge wäre nicht auszubringen! Neugebauer betet innerlich, aber der Junge kriegt die Flottille nicht auszubringen! Dem gerade das Ende, das er zum Ausweichen beabsichtigt, fällt sofort an. Der Junge ist direkt wieder bei der Flottille abgerufen. Kei Mensch, so sieht es aus, konnte sie jaust acht Uhr zum Wankende bringen. Es fehlen nur noch vier Minuten!

Vier Minuten nur noch — wird die Neugebauers hin. Dann rollt er mit seinen kurzen Beinen auf's Scherdeck, daß das Ende der Flottille an sich, ist will einem Satz im Wind, dann schon am Ende des Mastes. Er beginnt den Mast zu erklimmen, ohne auch nur den Bruchteil einer Sekunde zu zögern. Er klettert so fix

Amliche Bekanntmachungen.

Städtische Handels- und Gewerbeschule Frankenburg I. Sa.
Der Unterricht beginnt nach folgendem Plan am Montag, dem 22. Januar 1945, und wird wie folgt abgehalten:
Handelschule: Lehrgangsstufe 1a und 1b montags 14.00—17.00 Uhr, 2a und 2b dienstags 13.45—16.45, 3a und 3b mittwochs 14.00—17.00 Uhr. **Wallaufteilung 1F** mittwochs 8.00—12.20; 14.00—17.00 Uhr, 1H donnerstags 8.00—12.20; 14.00—17.00 Uhr, 2H und 2F freitags 8.00—12.00; 14.00—17.00 Uhr.
Gewerbeschule: Malerklasse donnerstags 7.15 Uhr — Formerkasse donnerstags 14.30 Uhr in der Sa. Eisenblecherei Amberegg.
Die Holz- und Metallklassen müssen wegen Rohstoffmangel vorläufig geschlossen bleiben.
Frankenburg I. Sa., am 20. Januar 1945. **Dawers, Direktor.**

Berufsschule mit Haushaltungsschule Frankenburg/Sa.
Der Unterricht beginnt ab Montag, dem 22. Januar 1945 wie folgt:
Ihs a montags: 8.00—11.25, 13.45—17.00 (Wkt.: a Kochen) — Ihs b dienstags: 8.00—11.25, 13.45—17.00 (Wkt.: b Kochen, Wkt.: a u. b Kuchelarbeit) — Hw 1a donnerstags: 13.00—15.15 — Hw 1b montags: 15.30—17.00 — Lw 1a mittwochs: 13.45—16.15 — Lw 1b mittwochs: 13.45—16.15 — Lw 1c donnerstags: 13.45—16.15 — Lw 2 mittwochs: 8.00—13.00. — Rohabteilung: Hw 2a u. b montags: 8.50—12.30 — Hw 2a donnerstags: 8.00—11.25 — Hw 2b freitags: 8.00—11.25. — Hw 3a freitags: 13.45—16.15 — Hw 3b montags: 13.00—15.15 — Lw K 1 u. 2 donnerstags: 8.00—12.30.
Frankenburg/Sa., am 19. Januar 1945.
Der Direktor der Berufsschule Frankenburg/Sa. mit Haushaltungsschule (Berufsschule). **J. S. Böttcher.**

Das Ernährungamt des Landkreises bleibt am Mittwoch, d. 24. Jan., vorzeitig wegen Ausgange der neuen Lebensmittelkarten geschlossen.
Döbeln, am 18. Januar 1945. **Der Landrat.**

Verloren

Einem Landarbeitersbrüder heißt ein **Wäcker, Gummierdort Nr. 5. Suche für Oftern ein Pflanzschiffchen** oder auch ein altes. **Edwin Müller, Kalkenau bei Helm.** **Pflichtfahrmaschinen f. Oftern 1945** gesucht. **Raffae Schuler, Hainichen.**

Verloren
Altes, grünes Reh u. Vorkleidergehört **Willy d. Rathau** verloren. **Bitte abzugeben bei H. Frankenburg, Beppothstraße 4, II.**
Lebensmittel-Grundkarte (Kik) am Mittwoch, den 17. Januar, im Stadtbezirk bis Gummierdort verloren. **Abzugeben in der Polizeiwache Frankenburg.**
Doppelhering am 18. Jan. von **Wittichstraße — Birkenwäldchen — Bohndorf — Holt-Wesfel-Str.** verloren. **Bitte gegen Belohnung abzugeben Polizeiwache Frankenburg.**
Jonchhund (Aurhaar) zwischen **Tebersdorf u. Sachenburg** abhanden gekommen. **Belohnung erbeten an Dr. Reich, Frankenburg.**

Kirchennachrichten
3. Sonntag nach Epiphantas.
Frankenburg — Stadtkirche. — Im Pfarramt: 9.30 Uhr Predigtgottesdienst mit Abendmahlfeier, Oberpr. Stenz. — 11 Uhr Kindergottesdienst. — 12 Uhr Tagungsgottesdienst.
Sandest. Gemeinschaft Frankenburg, Schloßstr. 18. — 10.30 Uhr Sonntagsschule. — 17.30 Uhr E. B. Beerdigung.
Kath. Gottesdienst in Frankenburg, Hort-Wesfel-Str. 13a. Am Sonntag kein Gottesdienst. **Donnerstag 18 Uhr Abendmesse.**
Sandest. Gemeinschaft Niederhainichen, Sonntag 16 Uhr Bibelstunde, Freitag 20 Uhr Bibelstunde.
Sachenburg, 14.30 Uhr Predigtgottesdienst (Wittich Oberlein). — 16 Uhr Kindergottesdienst. — Donnerstag 20 Uhr Bibel- und Beerdigung.
Niederwiesla, Im Pfarrhaus 9.30 Uhr Predigtgottesdienst. — 10.45 Uhr Kindergottesdienst. — Montag 20 Uhr Jugendgottesdienst. — Donnerstag 20 Uhr Arbegsgottesdienst. **Freitag, 9 Uhr Predigtgottesdienst im Kantorat, Pfr. I. A. Schmidt.**

Kaufsuche

Witte Weidling u. Arduiterdlicher 18.17. Joch, mit **Abbildungen** **Kauf Zinger & Co., Beilitzbuck-Tees, Leipzig O 1, Volkshaus 100.**

Verschiedenes

Ratten, Mägen usw. bekämpft **H. Dreßwig, Niederwiesla, gep. Schädlingsbekämpfer.**

(Geb. 10. 5. 14., gest. 19. 12. 44.)
Hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß unser einziger, lieber Sohn, mein herzergatter Bruder, Schwager, Onkel und Enkel **Stabsgefeiler**
Erich Beier
im Osten den Heldentod erlitten.
In tiefer Trauer: **Paul Beier, Lotte Stombige** geb. Beier, **Erwin Stombige**, tech. Schloßbau-Ingenieur, **Alwin Dietmar** und alle, die mit uns trauern.
Frankenburg, Dresden, Ober-Lichtenau, 20. 1. 1945.

(Geb. 22. 2. 89., gest. 17. 1. 45.)
Am Mittwoch abend ist meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Schwieger- u. Großmutter, liebe Schwester, Schwägerin u. Tante **Frau**
Gertrud Krämer
geb. Krause
unerwartet von uns gegangen.
In tiefem Weh: **Emil Krämer** nebst Kindern u. Anverwandt.
Ottendorf, Hainichen u. L. Heide, 19. 1. 1945.
Wir belegen unsere liebe Beilungsgangene am Montag 15 Uhr von der Beerdigungshalle aus zur letzten Ruhe.

Dank, nachdem wir unseren lieben, unermüdeten Gatten u. Vater, Schneidermeister **Richard Lange**, zur letzten Ruhe gebracht haben, sprechen wir allen, die ihn während seiner Krankheit ertrugten und im Tode so überaus eifrig, hierdurch unseren tiefempfindlichen Dank aus. In tiefer Trauer:
Anna Lange u. alle Angehörige.
Frankenburg, 20. 1. 1945.

Dank, nachdem wir unsere liebe Gattin, **Ulla Maria verw. Hubert** geb. **Hubert**, zur letzten Ruhe gebracht haben, sprechen wir allen, die sie während ihrer Krankheit ertrugten und im Tode so überaus eifrig, hierdurch unseren tiefempfindlichen Dank aus. In tiefer Trauer:
Anna Lange u. alle Angehörige.
Frankenburg, 20. 1. 1945.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Christa Ludwig, Rudolf Hegel** (Hauptmann in einem Schladegewand). **Chemnitz, Weidling, 60, Berlin-Röpendt (4. St. im Heide), Januar 1945.**

In den schweren Kämpfen an der ungarischen Front hat auch mein heilgeliebter Wehr, der liebevolle Vater unserer vier unermüdeten Kinder: **Detlef, Rolf, Horst und Brent**, der Obergefreite, Lehrer **Karl Heinz Göge**
den Heldentod erlitten.
In stiller Trauer: **Hedy Göge** geb. **Wrofel**.
Hainichen, Gartenstadt 35.

Dank, beim Heimzuge unseres lieben Vaters des Herrn **Julius Höppner** sind uns viele Beweise herzlichster Teilnahme entgegengebracht worden. Wir sagen allen unseren innigsten Dank.
Friedel Höppner, Max Lange und **Frau geb. Höppner** und Angehörige.
Petersbach, Siegmund-Schönan, Hainichen.

Dank, nachdem wir unsere liebe Entschlafene, **Marie W. H. H. H. H.**, zur letzten Ruhe gebracht haben, sprechen wir allen, die sie während ihrer Krankheit ertrugten und im Tode so überaus eifrig, hierdurch unseren tiefempfindlichen Dank aus. In tiefer Trauer:
Marie W. H. H. H. H.
Frankenburg, 20. 1. 1945.

Dank, nachdem wir unsere liebe Gattin, **Ulla Maria verw. Hubert** geb. **Hubert**, zur letzten Ruhe gebracht haben, sprechen wir allen, die sie während ihrer Krankheit ertrugten und im Tode so überaus eifrig, hierdurch unseren tiefempfindlichen Dank aus. In tiefer Trauer:
Anna Lange u. alle Angehörige.
Frankenburg, 20. 1. 1945.

Wir wurden heute kriegsgenau: **Ulrich Eichler (4. St. im Heide)** und **Frau Friede geb. Geiser**.
Frankenburg, am 20. 1. 1945.

Ärzte - Apotheken
Wertigkeit Sonntagsdienst: **Dr. med. Stumpf.**
Apotheken-Sonntags- u. Nacht-dienst in Frankenburg. Vom 20. 1. früh 9 Uhr bis 27. 1. früh 9 Uhr **Damen-Apothek.**

Film - Theater
Welt-Theater Frankenburg. — Sonntag und Sonntag 14.30, 17.00 und 19.30 Uhr **„Der blaue Schiefer“** mit **Wolfa Matulova**. Für Jugendl. über 14 Jahre erlaubt.
Welt-Theater Frankenburg. — Sonntag 10.00 und 12.45 Uhr Sonntag-Vorstellung f. Jugend u. Familien **„Freude“** m. **Willy Birgel**
Krollo-Theater Frankenburg. — Sonntag und Sonntag je 14.30, 17.00 und 19.30 Uhr **„Freude“** mit **Willy Birgel**. Für Jugendl. erlaubt.
Germania-Theater Hainichen. Heute bis Mittwoch **„Reinigung“** mit **Walter Simon**. — Beginn: Sonntag 17.45 und 20 Uhr, Sonntag 15.30, 17.45 und 20 Uhr. Für Jugendl. nicht erlaubt.

Stellenangebote
Dreingel gesucht werden: **Chemal** **Bediener der fahrenden Truppe, Aufseher, Wd., Befehlspersonal, Stellmacher, Gattler, Putzmeister, Stahlmischer, Rahmenstrome, Aufwärtler, ehem. Anwalter, und Metallwerkstoffe, Weiteinzieher.** Interessenten der Jahrgänge 06 und älter, auch Kriegsveterane, wollen ihre Bewerbungen einreichen an **Otto Ernst Becker, Berlin-Charlottenburg 9, An d. Herrstraße 3.**

Deutsche Arbeitsfront
Ordnungswächter Frankenburg. Zum Wächtern des Reichsapfels bei schaffenden Jugend am 22. Jan. haben sich die Jugendlichen aus den Kleinbetrieben und aus Handel und Handwerk, sowie aus den Betrieben, die am Montag arbeitsfrei sind, pünktlich bis 7.10 Uhr im Gemeinschaftsraum der Firma **Schöler & Co.** eingefunden. **Rud. Wöhlert** f. **H. S. berg. VDR.** Dienstleistung zu tragen. **Der Ortsjugendwächter.**

Wittich Oberlein am 18. Jan. 1945.

Tiermarkt
Ab heute haben große Transporte besser, hochtragender **Alte und Kalben** zum Verkauf und Tausch gegen Schlachtvieh. — Hauptverkehrszeitung Hainichen, Auf 428. **Eine hochtragende Kuh** verkauft **Tebersdorf Nr. 35.**

Geschäftsanzeigen
Sie merken, daß Zucker drin ist
Bei der Herstellung unseres **Schloß-Weizenbieres** wird ganz streng das Prinzip verfolgt, die während der Brauerei, vor allem das **Zucker**, nicht zu Alkohol zu vergären, sondern in **Extraktform** zu erhalten. Das uns das gesunden, merken Sie bei jedem **Schloß**.

Schloß-Weizenbier
mit der **Reichsgesundheitsmarke.**

HORA - Giftpaste
verrichtet Ratten radikal
Fahberg-List Axtengesellschaft Magdeburg Südost

Wittich Oberlein am 18. Jan. 1945.